

Zum 18. Oktober 1944 - aus sämtlichen Titeln des Jubiläumskataloges  
zusammengesetzt von

F r i e d r i c h M i c h a e l

Die 1002. Nacht hing über der Erde, der Wald schwieg und die Stimmen im Moor waren verstummt, bräutliche Birken wisperten leise, einsam zog die Möwe an Baile's Strand über die schattigen Wasser, fern leuchtete ein loderndes Dorf durch die toledanische Nacht und Oberst Hagenachs Gäste kamen aus dem Schauspielerheim, wo man Kretschinskijs Heirat gefeiert hatte: da schlug die tote Königin die Augen auf: "Bin ich's oder Bin ich's nicht?" - "Die zwei Gesichte einer Königin", sagte düster Macbeth. "Der Lügner", rief Cromwell, aber die beiden Klingsberg schmunzelten: "Eine allzu anständige Frau?" - "Soll hier das Julfest gefeiert werden?", fragte Wölund, "oder was ist das für eine Maskerade?" "Ein Sommernachtstraum", lächelte die weisse Fürstin. "Eher ein Wintermärchen", wandte Turandot ein. "Die törichte Herzogin", sagte Don Rarudo de Colibrados zum Junker von Illescas, "es schmeckt eher nach Szenen aus der Ritterzeit" - und sogleich begann der Cid mit dem Ritter vom Mirakel eine spanische Ballade zu singen, während der Geizige Ritter abseits stand: er trauerte den verlorenen Dukaten nach. "O der Geizige", dachte der Spieler, "der Universalerbe hat tolles Geld!" Aber der Kaufmann von Venedig blickte neidvoll auf die beglückten Bettler, und Frau Holle, die arme alte Frau, murmelte: "Armut bringt keine Schande!" - "Viel Geschrei um wenig Wolle" höhnte Volpone mit einer schauerlichen Lache, sodass sich selbst Tantalus empört umdrehte und Terzinen an die Nacht zu deklamieren begann.

Übrigens hatte sich inzwischen die ganze grosse Welt versammelt. Man sah Ajas und König Ödipus, die Gräfin Cathleen und die Prinzessin von Leon, Caroline Königin von England und den König von Meroe, Phädra und Britannicus. "Wer ist der Fremde", fragte die Prinzessin von Alfatar Donna Diana. "Ach, das ist Don Gil von den grünen Hosen". Bei diesem Wort rümpften die Allzufeinen die Nase. Während Jean de France sich mit Herrn von Pourceaugnac unterhielt, sass Erasmus Montanus mit Lapp im Schnakenloch, spielte die letzte Partie und leerte den Trunk von Verona Mass fürx Mass.

Über den Flachsacker kam die kluge Bauerntochter. Sie misstraute dem verpfändeten Bauernjungen, sie wollte es nicht auf ein Spiel von Liebe und Zufall ankommen lassen, denn sie war ein anständiges Mädels und scheute den bestraften Kuss. Eine Heirat, gut! Aber nicht die erzwungene Heirat. "Ich weiss, Peter spielt mit dem Feuer, und Väterchen Stanic sagt zwar, Kasperle wird Einsiedler, aber ich kenne den

verwandelten Bräutigam. Er hat sich vom Kavalier Castrucho die Mandragola verschafft, ich soll die bestrafte Spröde spielen, und die Wochenstube macht dann das laute Geheimnis vollkommen. Nein, kein Spiel mit dem Feuer!" Sie hatte Liebesbriefe aus Neuenbüttel bekommen. Ein gewisser Palm schrieb ihr, er suche eine Braut bis zur Ehe, denn er sei ein Mensch ohne Heimat. Er sei in Deutsch-Südwest auf die Hirschjagd gegangen und habe sich Fieber in Havanna geholt. Aber die kluge Verliebte dachte: "Der eingebildete Kranke!" Er macht mich zum Arzt wider Willen. Ich werde den Menschenfeind schon kurieren!" Ach, die kluge Närrin! Aber sie ist entschuldigt, die Närrin aus Liebe. Denn: "Liebe macht blind", sagte der Zerstreute, als er in die Schule der Ehemänner gehen wollte und in die Schule der Frauen geriet. Ja, wenn Frauen keine Augen hätten! Aber Sein ist Schein, und das Leben ist Traum.

Tycho Brahe war ärgerlich: Er hatte das Wunderkerzlein des Schneiders Siebenstreich für den Stern von Sevilla gehalten. Nun versuchte er vergeblich, das Einhorn von den Sternen zu besteigen, während sich die Tochter der Luft mühelos auf den blauen Drachen schwang und den Weg ins Eis nahm. Der Magier und die Kaiserin staunten. "Das geht noch über Scapins Streiche", meinte Peregrino, doch die Wäschemagd rief: "Sagt, was ihr wollt! Liebe geht auf allen Wegen."

Ein wenig abseits standen die gelehrten Frauen mit Nausikaa, und während das Mädchen mit dem Apfel spielte, unterhielten sie sich mit Federigo und Orso darüber, dass die Ragusaner Trilogie doch eine Narrenlegende sei. Alkestis und Antigone traten hinzu; sie hatten Oidipus auf Kolonos verlassen und die Sieben gegen Theben ziehen sehn. Alle waren einer Meinung: Kampf dem Kongress.

Da aber fielen plötzlich die siebenundvierzig Ronin über die Trachinierinnen her, die Dorfhidalgos gingen auf die Troerinnen los, die Löwendaaler schlugen sich mit den Räubern, und die deutschen Kleinstädter versuchten vergebens, sich von den Persern abzusetzen. Das grosse Jagen begann. Ulysses von Ithakien suchte Abenteuer mit Don Quijote, Iwan der Schreckliche hatte den gefesselten Prometheus los gemacht und warf sich auf Boris Godunow. Dem Hippolytos gingen wieder einmal die Pferde durch. Elektra schleppte die ganze Orestie herbei. Medea, Clarissa und Julia gerieten sich in die Haare. "Seht doch, der Drachenkampf", rief Onkel Buonaparte. "Das ist ausser Programm", sagte Ion, der wie der steinerne Gast neben Columbus stand. Und wahrhaftig: Die Verschwörung des Fiesco zu Genua war das reinste Impromptu von Versailles gegen diesen \*Sturm auf Lehst. Der unsichtbare Feind hatte die schwarze Fahne gehißt. Ödipus der Tyrann verlor die unheilbringende Krone und entriss dem Philoktet das stumpfe Schwert. Die Schutzfliehenden riefen nach dem Richter von Zalamea, der als Richter, nicht Rächer das Schiedsgericht halten sollte, ein Gericht ohne Rache. Wohl war der Tod

des Empedokles, Schmettaus Fall und das Ende des Papinian zu beklagen. Aber der Widerspenstigen Zähmung gelang: die Gefangenen wurden befreit.

Und<sup>die</sup> erschien denn auch auf der Pleiße die fremde Yacht. Man glaubte, Medea in Korinth oder Helena in Ägypten, das Weib des andern, habe sich aufgemacht, einige dachten an Eidinei auf Zauberschaft. Aber siehe, es war Kleopatra die Zweite, wahrhaft die Rivalin ihrer selbst. Sie trug nicht den goldenen Helm, sondern den blauen Strohhut und war ganz in Florentiner Brokat gehüllt. "Ist das hier die Brautschau von Sikyon oder die Erziehung zur Ehe", sagte sie boshaft, als sie Achill unter den Weibern erspähte. Die Enttäuschung der Melisinde war gross, dass die Sünderin dem Schiffbruch entkommen war.

Nun begann Gefreiter Schwaak den Festzug zu ordnen. "Wie es euch gefällt!" sagte er. "Wie", fragte der vermeintliche Hahnrei Amphitryon, "ist das nun die unverhoffte Heimkehr oder ein Ausflug mit Damen?" - und damit reichte er Mariechen von Nymwegen den Arm. Die berühmten Paare schlossen sich an: Antonius und Kleopatra, Orpheus und Eurydike, Lanzelot und Sanderein, Romeo und Julia, Damiet und Esmoreit, Heinrich und Pernille, Csongor und Tünde, die niemand kannte, Napoleon und die Frauen. Lilofee hatte sich zu Deirdre gesellt - wohl weil sie beide so aparte Namen hatten. Jeppe vom Berge hatte Sakuntala am Arm, Georges Dandin, der Bürger als Edelmann, führte Berenice und Don Quijote die Mirandolina. Kean unterhielt die Russalka von den Nachtigallen aus Venedig, die er an die Oper für Smyrna engagiert hatte. Die Dame Kobold machte sich über Tartuffe lustig, und Don Juan suchte die unbekannte Geliebte: ob es die Celestina war? Oder Diana von Urbino? Don Carlos fand sich neben Valeria, aber er witterte hier eine neue Vaterlist. Rembrandt und Titus schritten auch im Zuge, und man hörte, wie er bekümmert zum Sohne sagte: "Tizian zieht an!"

Vorüber an manchem sterbenden Hause ging der Zug nun zur Fockestr. 19. Klaus und die Mondlaterne leuchteten die verwunschene Treppe hinauf. Das Hausgespenst flüsterte: "Zweimal klopfen!" Eine Festmusik von Mozart und Salieri erklang. Und dann ergriff der Hofrat Geiger das Wort:

Hochzuverehrendes Publikum! Sie werden fragen: Was kam denn da ins Haus? Fürchten sie keine Verschwörung der Bataver! Die Feier während der Pest dieses Krieges soll mich nicht zum politischen Kannengießer machen, ich bin kein Maulheld und weder der geschwätzige Barbier noch Hans Dampf in allen Gassen. Aber die Treue ist kein leerer Wahn. Wir blicken heute auf Saat und Ernte eines Mannes, der unser Machthaber ist, in dessen Regiment aber doch immer zuletzt die Liebe waltet. Ihm wie keinem ist es gegeben, sich Talente und Verehrer zu gewinnen. Er ist der Hexenmeister, der uns über des Königs Schwelle in das Wunschland des Herzens treten lässt. Er ist für uns alle der Unwiderstehliche. Jahrhunderte genügen nicht, seinen Ruhm zu künden. Ich spreche es aus,

denn die Männer sind nicht undankbar. Aber als der letzte Kavalier füge ich hinzu: Alles für die Dame! Ich hätte gern das tägliche Leben der verehrten Hausfrau geschmückt: aber weder der Gartenunhold noch der Dublonengärtner konnten mir helfen, das Blumenhaus für diesen Festtag zu schaffen. Nun, so geht es auch. Ich wünsche ihr, dass das Stundenglas nicht allzu oft mehr gedreht werden muss, bis die Heimkehr des Sohnes ihm vergönnt, nicht länger mehr der Diener zweier Herren zu sein. Dann wird erscheinen, was wir heute wünschen:

Ein glücklicher Tag.